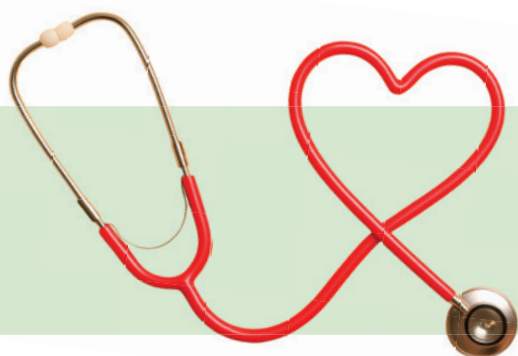


In Kürze

Azubis aus dem Ausland: FVDZ bietet deutsch-dentales Curriculum

Durch den Fachkräftemangel in Deutschland floriert das Recruiting aus dem Ausland. So versuchen Vermittlungsagenturen, junge Menschen aus Vietnam abzuwerben, die hierzulande eine Ausbildung zur ZFA beginnen möchten. Wir berichteten darüber ausführlich in der Februarausgabe. Doch häufig gibt es mit den motivierten Azubis anfangs noch Sprachprobleme, vor allem mit den Fachbegriffen. Damit die Verständigung möglichst schnell funktioniert, hat die Zahnärztin Valérie Sabet mit dem Freien Verband Deutscher Zahnärzte (FVDZ) eine Lernplattform für dentales Deutsch entwickelt. In einer App sind die rund 200 wichtigsten Begriffe aus einer Zahnarztpraxis – unterteilt in Instrumente, Material, Anatomie und Behandlungsarten – mit Fotos aufgeführt. Die vietnamesischen Bezeichnungen sind ins Deutsche übersetzt. So lassen sich Fachbegriffe leicht üben, zuordnen und schreiben. Zudem gibt es eine Lern-erfolgskontrolle und eine Übersicht über den Lernfortschritt. Die App ist für Mitglieder des Freien Verbands kostenlos. Hier geht's zur App:



Wissenschaftsrat: Fokus auf Prävention

Der Wissenschaftsrat (WR) fordert einen Kurswechsel hin zu mehr Prävention, um das Gesundheitssystem zu entlasten und zu verbessern, zumal die medizinische Versorgung hierzulande zwar zur Weltspitze gehöre, Deutschland aber bei der Lebenserwartung hinterherhinkte und das System mit 500 Milliarden Euro im Jahr eines der teuersten sei. In seinem Positionspapier „Für Prävention und Gesundheitsförderung handeln in

Wissenschaft, Versorgung und Gesellschaft“ fordert der WR ein entschlossenes Vorgehen der Politik.

Besonders problematisch sei, dass gerade gefährdete Gruppen von Präventionsmaßnahmen oft nicht erreicht würden. Wie diese im Alltag umgesetzt werden könnten, dazu brauche es dringend mehr Forschung

und damit enge Kooperationen zwischen Wissenschaft, öffentlichem Gesundheitsdienst und Praxis. Auch empfiehlt der WR, gesundheitsförderliche Regulierung voranzubringen (etwa hinsichtlich Alkohol, Tabak oder hochverarbeiteten Lebensmitteln) und die zusätzlichen Mittel für Präventionsforschung oder unabhängige Förderinstrumente wie Stiftungen einzusetzen. *pad*



Bioethik-Kommission: „Wie wir in Zukunft altern“

Der jüngst von der Bioethik-Kommission des Landes Rheinland-Pfalz vorgelegte Abschlussbericht „Wie wir in Zukunft altern – Ethische und verfassungsrechtliche Dimensionen biomedizinischer Innovationen in der Altersforschung“ sieht als primäres Ziel der Altersforschung, ein langes, gesundes und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, aber nicht, die Grenze der Sterblichkeit in ein noch höheres Alter zu verschieben. Die Kommission gibt in ihrem Bericht elf Empfehlungen: Präventive Maßnahmen zur Erweiterung der Gesundheitsspanne seien als individuelle Entscheidung zu betrachten. Erforderlich sei, für ein „healthy aging“ flächendeckend ein Angebot psychosozialer Beratung aufzubauen. Eine gerechte Verteilung medizinischer Ressourcen müsse stets auf individueller Bedürftigkeit, dem zu erwartenden Nutzen und der Dringlichkeit medizinischer Interventionen basieren. Das Recht auf selbstbestimmtes Sterben und der Lebensschutz seien in Einklang zu bringen. Die Altersforschung sei auszubauen. Mehr Rechtssicherheit bei der Datenverarbeitung sei für Forschungseinrichtungen zu schaffen. Künstliche Intelligenz sei einzusetzen, wenn ihre Entscheidungsgrundlagen plausibel dargelegt und menschliche Aufsicht bei Diagnostik und Therapie sichergestellt seien. Medizinische Forschungseinrichtungen müssten sich mit den Präventionen von Krankheiten befassen. Altersforschung sei auch Landesaufgabe. Die Länder sollten Angebote unterstützen, die individuelles Handeln erleichtern. Gemeindebasierte Angebote zur Prävention und Milderung von Vereinsamung sollten gefördert werden. *pad*



© mozZz - stock.adobe.com

© AMRl - stock.adobe.com

© weixx - stock.adobe.com

Zahnpasta statt Kamelle: Präventionsbotschaft beim Karnevalsumzug

Mit einem kreativen Motivwagen und einer klaren Botschaft war der Freie Verband Deutscher Zahnärzte (FVDZ) beim Karnevalsumzug in Gelsenkirchen dabei. Unter dem Motto „Nach Kamelle Zähne putzen!“ setzte der Verband ein aufmerksamkeitsstarkes Zeichen für Prävention und Mundgesundheit. Organisiert und begleitet wurde die Teilnahme maßgeblich von Dr. Dagwin Lauer aus dem Landesverband Westfalen-Lippe, der den Zahnputz-Wagen bereits elf Jahre auf die Straße bringt. Zusammen mit dem Zahnärzterein Gelsenkirchen und dem Arbeitskreis Zahngesundheit Gelsenkirchen verteilte er – statt Kamelle – 20.000 Zahnbürsten und Zahnpastataben. Der liebevoll dekorierte Wagen mit zahnmedizinischem Bezug zog zahlreiche Blicke auf sich und sorgte entlang der Strecke für viele positive Reaktionen. Die Kombination aus karnevalistischer Lebensfreude und einem wichtigen gesundheitlichen Anliegen unterstrich, wie Präventionsbotschaften wirkungsvoll vermittelt und die Bedeutung zahnmedizinischer Vorsorge in den Fokus gerückt werden können. Ein besonderer Dank gilt Dagwin Lauer. Sein Engagement steht exemplarisch für den Einsatz vieler Kolleginnen und Kollegen im Freien Verband Deutscher Zahnärzte, die sich nicht nur standespolitisch, sondern auch gesellschaftlich aktiv einbringen.

red

Hintergrund: © S_Designs – stock.adobe.com



FDZ Gesundheit: 50 Anträge aus Wissenschaft, Industrie und Krankenkassen

Seit Oktober arbeitet das Forschungsdatenzentrum (FDZ) Gesundheit. Das Zentrum am Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) soll die Versorgungsforschung mit aktuellen Daten aus dem deutschen Gesundheitswesen verbessern. Das *Deutsche Ärzteblatt* hat den Leiter des FDZ, Dr. Steffen Heß, zum Start befragt. Demnach liegen derzeit rund 50 Forschungsanträge zu beinahe gleichen Anteilen aus Wissenschaft, Industrie und Krankenkassen vor. Zu den FDZ-Daten gehören strukturierte Abrechnungsdaten aller gesetzlichen Krankenkassen seit 2009 mit Diagnosecodes (ICD), Verschreibungen im ambulanten Bereich sowie Prozeduren im niedergelassenen wie auch stationären Bereich. Möglich sei auch die Betrachtung von gesundheitsökonomischen Fragestellungen. Die Daten kommen über die Datensammelstelle beim GKV-Spitzenverband und das Robert Koch-Institut, das allen Versicherten Pseudonyme zuweist, die erlauben, dass man sie über Jahre hinweg nachverfolgen kann, auch mit zukünftigen Daten.

Wenn das FDZ einen Antrag bewilligt hat, erhält der Antragsteller Zugang zur „sicheren Verarbeitungsumgebung“ des FDZ mit „Datenzuschnitten“. Das heißt, wer etwa zu Atemwegserkrankungen bei Kindern forschen will, erhält keinen Zugang zu den Erwachsenen-daten. Ein Antragsregister listet alle positiv beschiedenen Anträge auf. Nach Ansicht von Heß würden die Abrechnungsdaten der Kassen, da sie 90 Prozent der deutschen Bevölkerung abbildeten, „eine gute Grundlage für repräsentative und longitudinale Studien“ bieten, etwa für Forschungsarbeiten zu Krebs oder seltenen Erkrankungen. Bis 2029 sollen Forscherinnen und Forscher alle europäischen Daten über den europäischen Gesundheitsdatenraum (EHDS) nutzen können.

pad



© ogichobanov – stock.adobe.com

